



Jahresbericht 2020

Karlsruhe 2021

Dr. Renate Breithecker

Das Zentrum für individuelle Erziehungshilfen (ZEFIE) hat seit seiner Gründung im Juli 2011 annähernd 2.000 Kinder und Jugendliche aufgenommen und in verschiedenen Betreuungssettings für kurze, aber auch über längere Zeit versorgt. Damit hat sich ZEFIE in knapp zehn Jahren zu einem großen Jugendhilfeträger entwickelt, der mittlerweile in verschiedenen Städten und Landkreisen im Südwesten aktiv ist. Insbesondere im Anschluss an den „langen Sommer der Migration“ und die starke Zuwanderung geflüchteter Menschen nach Deutschland (2015/16) hat ZEFIE viele unbegleitete Minderjährige aufgenommen. Deren Zahl geht zwar kontinuierlich zurück, sie bilden aber weiterhin die größte Gruppe sowohl unter den Neuaufnahmen als auch unter den betreuten Kindern und Jugendlichen. Seit der Gründung hat ZEFIE kontinuierlich seine Angebotspalette durch neue und innovative Hilfen für spezifische Zielgruppen und die Kooperation u.a. mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie ausgeweitet – so kamen in 2019/20 vor allem die Intensivwohngruppe OREXIS für Mädchen mit Anorexia nervosa und eine gemeinsame Wohngruppe für Eltern und Kinder hinzu.

Alle von ZEFIE betreuten Kinder und Jugendlichen werden mit einer Vielzahl von Merkmalen in einer Datenbank erfasst. Auf dieser Basis werden seit 2016 jährlich aktuelle Entwicklungen und Tendenzen analysiert. Im vorliegenden Bericht werden zunächst die Daten zu den Neuaufnahmen 2020 und zur Anzahl der betreuten jungen Menschen seit 2011 vorgestellt. Im zweiten Kapitel finden sich Auswertungen zu den persönlichen Merkmalen der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen (Alter, Geschlecht, Nationalität) differenziert nach Familienkindern und UMAs. In den beiden folgenden Kapiteln werden Art und Dauer der Betreuung sowie der Verbleib im Anschluss genauer betrachtet. Anschließend werden die Problemlagen der Kinder und ihrer Familien, die den Anlass für die Aufnahme bilden, vorgestellt. Im sechsten Kapitel finden sich Daten zu den Kostenträgern der Maßnahmen. Abschließend wird ein kurzes Fazit gezogen. Ein besonderes Augenmerk liegt in diesem Jahr auf zwei Aspekten: Dem Rückblick auf 10 Jahre ZEFIE und den Folgen der Corona-Pandemie.

Bei der Analyse wird durchgängig differenziert zwischen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen bzw. Ausländer*innen (**UMAs**) sowie Kindern und Jugendlichen, deren Eltern in Deutschland leben und die wir als **Familienkinder** bezeichnen. Diese beiden Gruppen unterscheiden sich in vielen Aspekten und auch in einigen rechtlichen Regelungen (z.B. § 41a, ausländerrechtliche Fragen). In die Kategorie *Familienkinder* fallen auch Kinder und Jugendliche, deren Eltern nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und die z.B. als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind. Der wesentliche Unterschied zu UMAs besteht darin, dass die Familie, mindestens aber ein Elternteil in Deutschland lebt, zu dem sie prinzipiell zurückkehren können. Und während bei ihnen i.d.R. eine akute Gefährdung vorliegt, gilt dies für UMAs nicht, sie werden quasi vorsorglich Inobhut genommen.

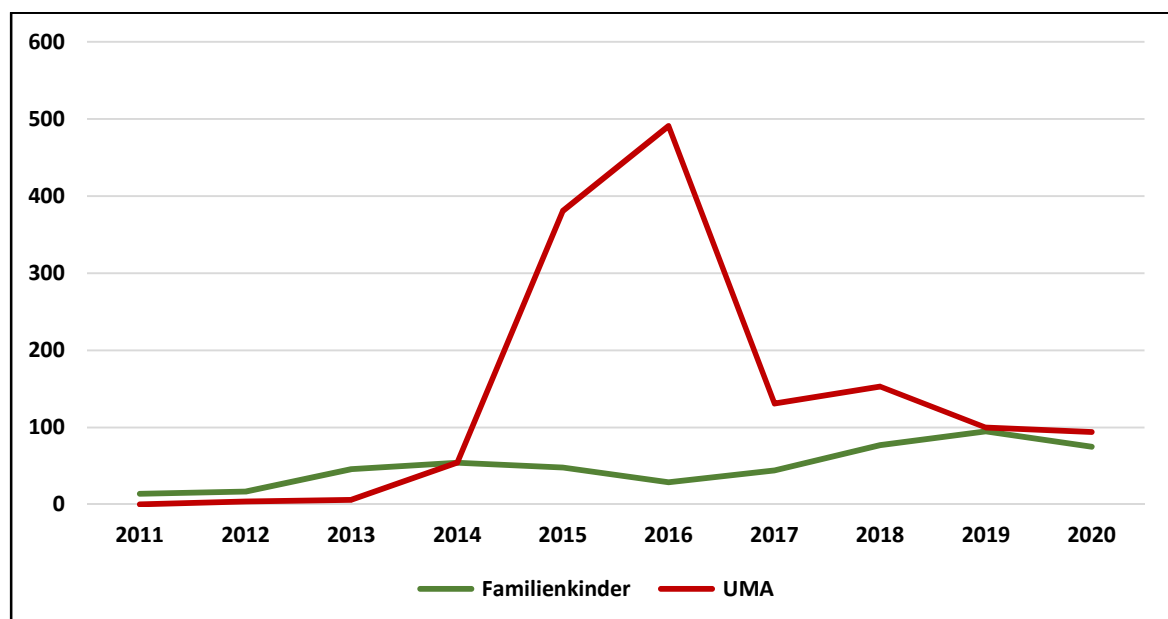
Eine weitere Unterscheidung ist die zwischen **Neuaufnahmen**, **Wiederaufnahmen** und **Fällen**: Unter *Neuaufnahmen* fallen alle betreuten Personen, die in dem entsprechenden Jahr neu aufgenommen wurden. Im Unterschied dazu sind *Wiederaufnahmen* solche Personen, die nach einer (längeren) Unterbrechung nochmals aufgenommen werden. Dies betrifft vor allem Familienkinder, die z.B. für eine gewisse Zeit zu

den Eltern zurückkehren, dann aber wiederaufgenommen werden. Bei UMAs kommt es häufiger zu kurzen Unterbrechungen etwa durch Klinikaufenthalte, Verwandtenbesuche oder ein kurzes Abtauchen. Häufig wechselt eine betreute Person von einer Betreuungsart, einer Pflegefamilie oder einer Gruppe in eine andere, durch diese internen Wechsel ergeben sich neue *Fälle*, so dass die Fallzahlen und Zahl der aufgenommenen Personen sehr deutlich voneinander abweichen – so bilden die 499 aufgenommenen Familienkinder 652 Fälle.

1. Entwicklung der Neuaufnahmen und der betreuten Fälle

In den vergangenen zehn Jahren hat ZEFIE insgesamt 1.913 junge Menschen aufgenommen, darunter 499 Familienkinder und 1.414 UMAs. Während UMAs bis 2013 nur vereinzelt in Pflegefamilien vermittelt wurden, zogen sie 2014 mit den Familienkindern gleich und dominierten in den beiden Folgejahren ganz deutlich. Zwischen 2017 und 2019 war eine Annäherung der Aufnahmen beider Gruppen zu beobachten, im vergangenen Jahr kam es allerdings zu einem deutlichen Rückgang bei den Neuaufnahmen von Familienkindern, während die Zahl der UMAs fast gleich blieb.

Abb. 1: Neuaufnahmen nach Jahren



Damit ist die Annäherung der Neuaufnahmen beider Gruppen vorerst gestoppt, die Lücke zwischen den beiden Kurven wächst wieder. Diese Entwicklung wird in den folgenden Kapitel weiter berücksichtigt und insbesondere die Frage gestellt, ob ein Zusammenhang zur Corona-Pandemie besteht.

Tab. 1: Neuaufnahmen 2011 – 2020

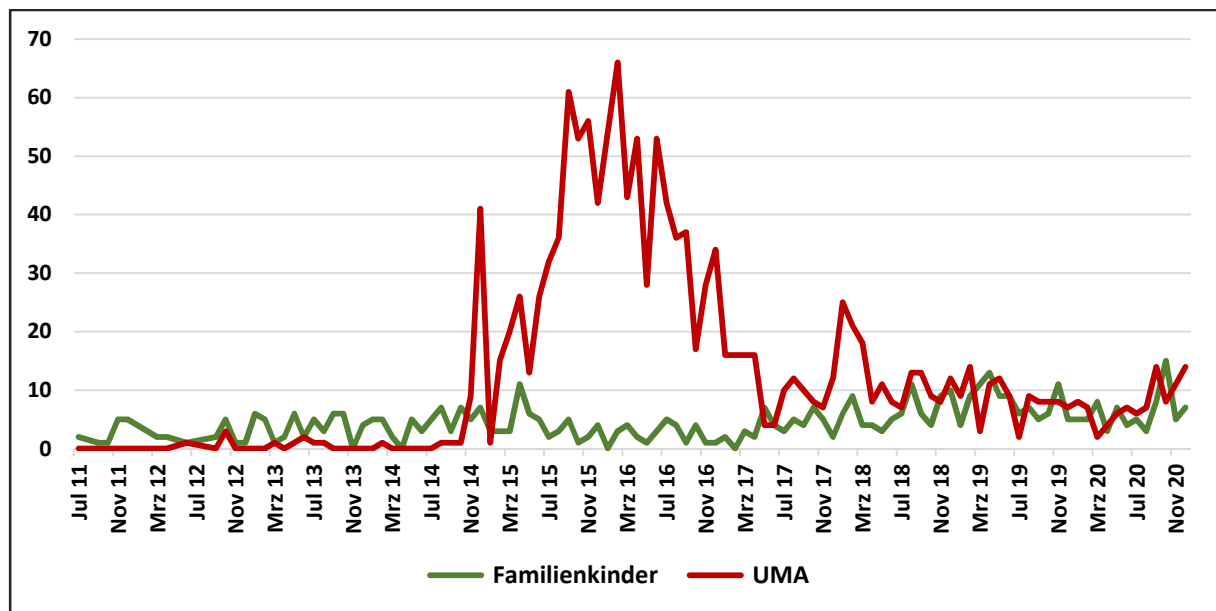
	Familien- kinder	UMA	Gesamt
2011	14	-	14
2012	17	4	21
2013	46	6	52
2014	54	54	108
2015	48	381	429
2016	29	491	520
2017	44	131	175
2018	77	153	230
2019	95	100	195
2020	75	94	169
Gesamt	499	1.414	1.913

Nach dem Höhepunkt von 520 Neuaufnahmen in 2016 hat sich deren Zahl in den vergangenen drei Jahren drastisch reduziert und erreichte 2020 mit 169 den niedrigsten Wert seit 2014. Gleichmaßen ist ein Rückgang der betreuten Fälle zu verzeichnen. Dabei gilt für Familienkinder: Zwischen 2011 und 2013 zeigt sich ein Anstieg der Neuaufnahmen, in den beiden Folgejahren gehen die Zahlen zurück und ab 2016 ist zunächst ein leichter, dann ein kräftiger Zuwachs zu beobachten. Im vergangenen Jahr kehrt sich dieser Trend um: Es werden weniger Familienkinder neu bzw. wiederaufgenommen (-20 bzw. -10). Gleichzeitig wurden mehr „Altfälle“ aus den Vorjahren (+15) fortgeführt, so dass die Fallzahl insgesamt nur um 15 zurückging.

➔ Die nur leicht rückläufige Fallzahl kann ein Hinweis auf einen längeren Verbleib sein, weil Kinder aus den Vorjahren weiterhin von ZEFIE betreut werden. Dagegen spiegeln die stark verringerten Neu- und Wiederaufnahmen möglicherweise die besonderen Bedingungen während der Corona-Pandemie. Das kann sowohl Folge einer fehlenden Wahrnehmung von Problemen aufgrund der Lockdowns wie auch von „verstopften“ Gruppen aufgrund fehlender Entlassungen sein – es stockte in 2020 an vielen Stellen. Diese Fragen werden im Kontext der Betreuungsdauer und des Verbleibs weiterverfolgt.

Für die UMAs zeigt sich ein gegenläufiger Trend: Hier steigen die Zahlen zwischen 2014 und 2016 rapide an, dann kommt es zu einem drastischen „Einbruch“. Seitdem pendeln sich die Zahlen ein, in 2020 lässt sich nur ein leichter Rückgang von 100 auf 94 Neuaufnahmen beobachten, auch die Fallzahl ändert sich nur wenig von 225 auf 211. Damit zeigt sich eine erstaunliche Stabilität, wenngleich sich bei genauerer Betrachtung erhebliche Schwankungen bei der Zahl der Neuaufnahmen feststellen lassen – wie die nachfolgende „Fieberkurve“ veranschaulicht:

Abb. 2: Neuaufnahmen im Jahresverlauf nach Monaten



Diese enormen Schwankungen sind u.a. auf die Eröffnung neuer Gruppen sowie Transfers und Umverteilungen zurückzuführen. Im Mai 2017 wurden erstmals seit Ende 2014 wieder mehr Familienkinder als UMAs aufgenommen, eine langsame zahlenmäßige Angleichung der beiden Gruppen zeichnete sich seit Mitte 2018 ab, die aber im vergangenen Jahr nicht fortgesetzt werden konnte.

- Auffällig ist die große Zahl der im Oktober 2020 neu aufgenommenen Familienkinder (15, Jahresdurchschnitt: 6,25). Hier könnten Corona-Bedingungen eine Rolle spielen: Nachdem im September KiTas und Schulen wieder geöffnet und Probleme erkennbar wurden, kam es zu vermehrten Meldungen an die Jugendämter. Der ab November wirksame Lockdown könnte dann den nachfolgenden Rückgang erklären.
- Auch bei den UMAs ist in der ersten Hälfte 2020 eine geringere Zahl an Neuzugängen zu verzeichnen als im 2. Halbjahr (34 zu 60). Auch hier können versperrte Wege und geschlossene Grenzen aufgrund der Corona-Beschränkungen eine Rolle gespielt haben.

2. Alter, Geschlecht und Nationalität der betreuten Kinder und Jugendlichen

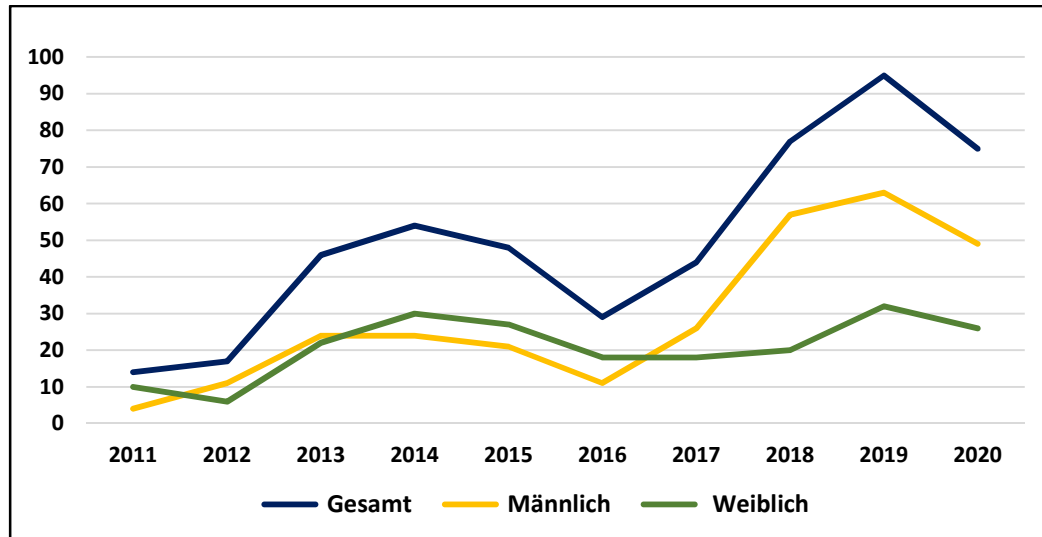
Wie die bisherigen Auswertungen zeigen, unterscheiden sich Familienkinder und UMAs erheblich im Hinblick auf ihre persönlichen Merkmale. Daher werden die Analysen getrennt durchgeführt und die Ergebnisse entsprechend vorgestellt.

2.1 Familienkinder

Während bis 2016 die Mädchen bei den Neuaufnahmen dominierten, liegt ihr Anteil seitdem durchschnittlich bei einem Drittel. Diese Dominanz der Jungen erklärt sich u.a. daraus, dass sie häufiger Inobhut genommen werden und es für sie mehr Wohngruppen bei ZEFIE gibt. Mädchen werden dagegen öfter in Pflegefamilien untergebracht,

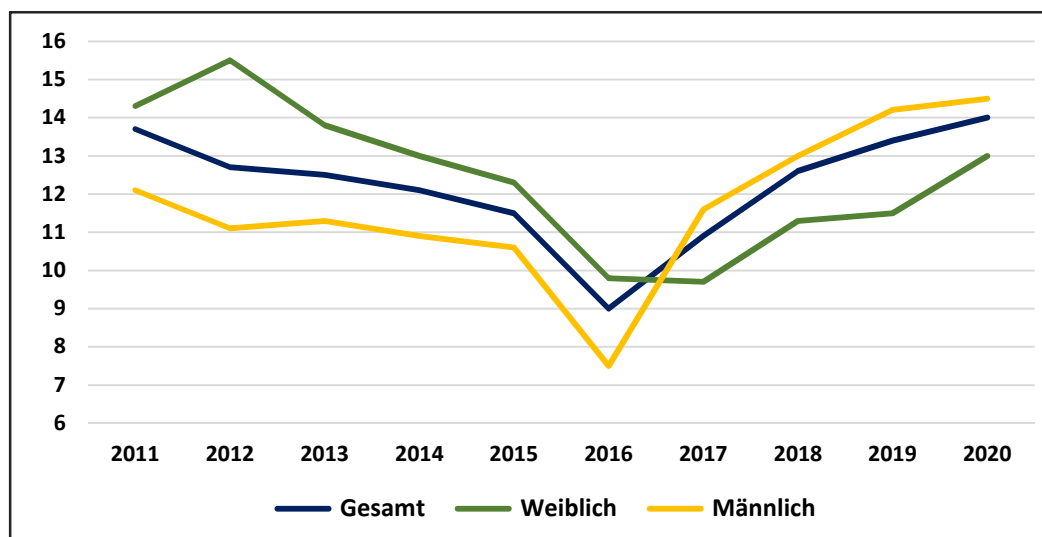
das Angebot an Wohngruppen für sie war zudem deutlich begrenzter (vgl. dazu Kap. 3). Dies wurde im vergangenen Jahr mit Orexis und einer Eltern-Kind-Gruppe ausgebaut, was sich in den Daten allerdings noch nicht bemerkbar macht.

Abb. 3: Neuaufnahmen von Familienkindern, 2011 – 2020



Zwischen 2011 und 2016 sank das Durchschnittsalter der aufgenommenen Familienkinder von 13,7 auf 9,0 Jahre, stieg seitdem kontinuierlich an und lag 2020 bei 14,0 Jahren. Und während bis 2016 die Mädchen bei der Neuaufnahme älter waren als die Jungen, hat sich dies umgekehrt. Im vergangenen Jahr hat sich die Differenz deutlich verringert. Dies dürfte mit den eben erwähnten Angeboten Orexis und Eltern-Kind-Gruppe zusammenhängen.

Abb. 4: Durchschnittsalter bei Aufnahme



Eine differenzierte Analyse zeigt, wie stark die verschiedenen Altersgruppen vertreten sind und wie sie sich nach Geschlecht zusammensetzen. Die größte Gruppe sind die 13- bis 18-Jährigen, die fast zwei Drittel der Neuaufnahmen ausmachen (61,3%), wobei die männlichen Jugendlichen dominieren. Das deutet darauf hin, dass Jugendliche

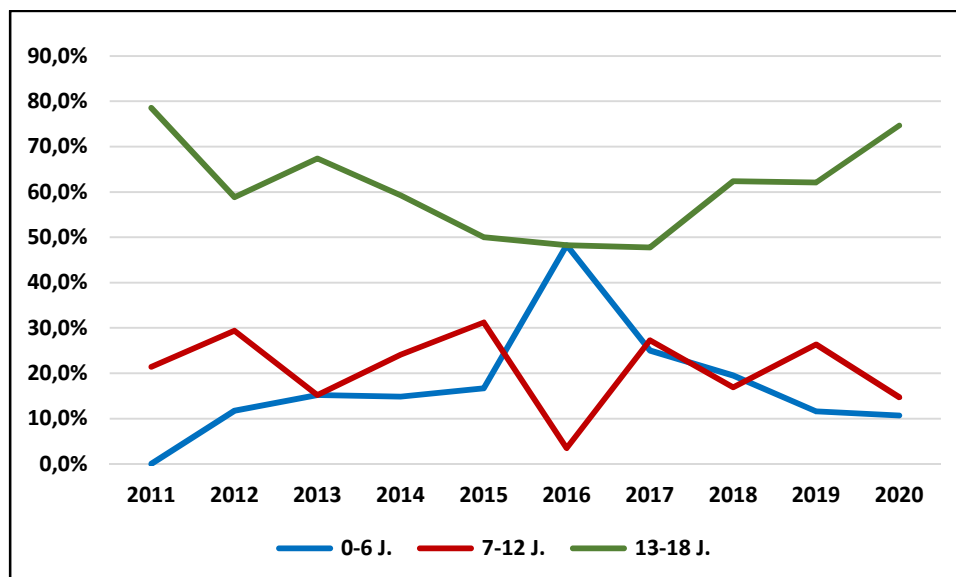
mit Beginn der Pubertät in die Kinder- und Jugendhilfe gehen (müssen), weil die familiären Konflikte häufig eskalieren. Der Anteil der Mädchen liegt insgesamt bei 41,9%, sie sind unter den jüngeren und mittleren Altersgruppen stärker vertreten (45,5 %) als bei den Jugendlichen (39,5%).

Tab. 2: Alter bei Aufnahme, zusammengefasste Daten 2011 – 2020

	0 - 6 J.	7 - 12 J.	13 - 18 J.	o. A.	Gesamt
weiblich	37	49	121	2	209
männlich	47	56	185	1	290
Gesamt	84	105	307	3	499

Betrachtet man die Altersverteilung über die Jahre, dann bilden die über 12-Jährigen immer die größte Gruppe unter den neu aufgenommenen Familienkindern. Ihr Anteil hat sich in den letzten Jahren erhöht, während insbesondere die jüngste Gruppe (bis 6 Jahre) einen rückläufigen Anteil aufweist. In 2020 setzte sich dieser Trend fort, vor allem aber kam es zu einem drastischen Rückgang bei den 7-12-Jährigen (von 25 auf 11 Neuaufnahmen). Dies könnte mit den schon oben erwähnten Corona-Bedingungen zusammenhängen. Insbesondere die langen Schulschließungen führen dazu, dass Problemlagen erst spät oder gar nicht erkannt werden. Andererseits gibt es in dieser Gruppe über die Jahre die stärksten Schwankungen, so dass sicher weitere Faktoren eine Rolle spielen.

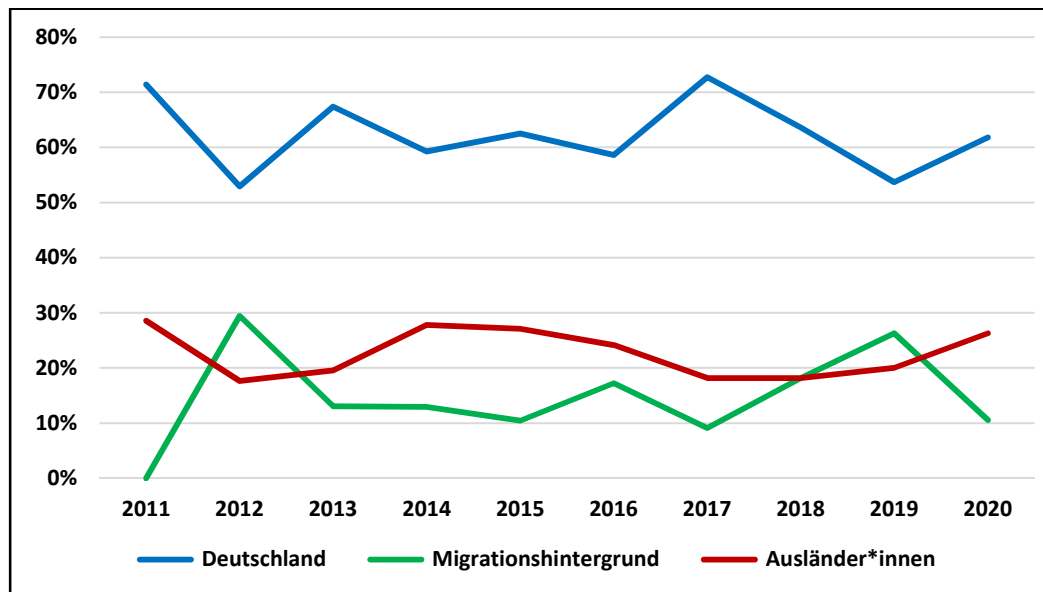
Abb. 5: Altersgruppen nach Jahren



Hinsichtlich der **Nationalität** bilden deutsche Kinder und Jugendliche die Mehrheit unter den Familienkindern, ihr Anteil lag in den vergangenen Jahren zwischen 53% (2012) und 73% (2017), im letzten Jahr bei 61,8%. Für Kinder mit Migrationshintergrund oder Ausländer*innen lässt sich kein eindeutiger Trend erkennen. Auffällig ist in 2020, dass unter den Neuaufnahmen der Anteil der deutschen und der ausländischen

Kinder und Jugendlichen angestiegen ist, während erkennbar weniger Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgenommen wurden.

Abb. 6: Nationalität der neu aufgenommenen Familienkinder

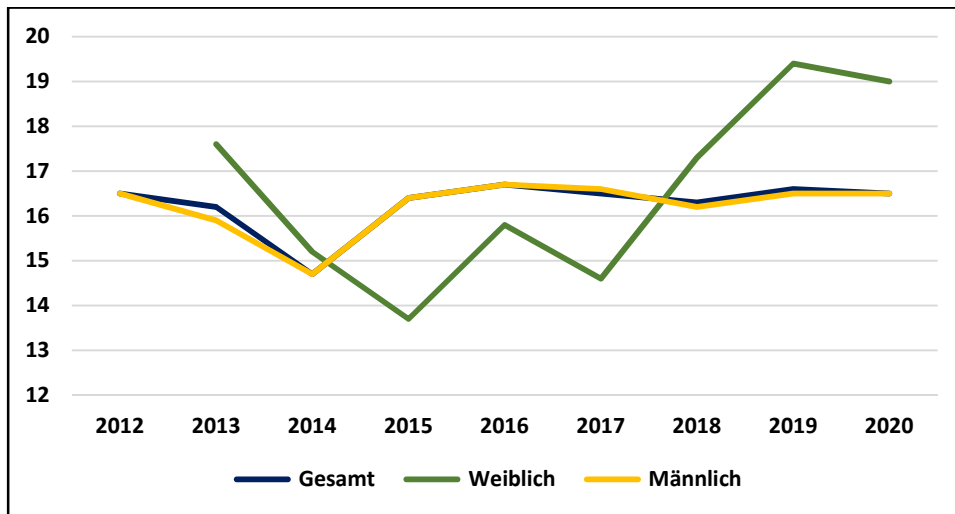


Betrachtet man die Herkunft unter Genderaspekten, dann fällt auf, dass Jungen etwas häufiger Deutsche sind oder einen Migrationshintergrund haben, während der Anteil der Ausländer*innen unter Mädchen höher ist, dies betrifft insbesondere Europa inkl. Türkei sowie den arabischen Raum. In den vergangenen drei Jahren ist ein Anstieg von Familienkindern zu verzeichnen, deren Eltern aus Afrika, Asien und dem arabischen Raum stammen. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass es sich um Geflüchtete handelt. Aus den vorliegenden Daten ist das nicht eindeutig zu erkennen, es liegt aber nahe, dass nach der starken Zuwanderung in 2015/16 nun vermehrt Kinder von Geflüchteten in der Jugendhilfe ankommen.

2.2 Unbegleitete minderjährige Ausländer*innen

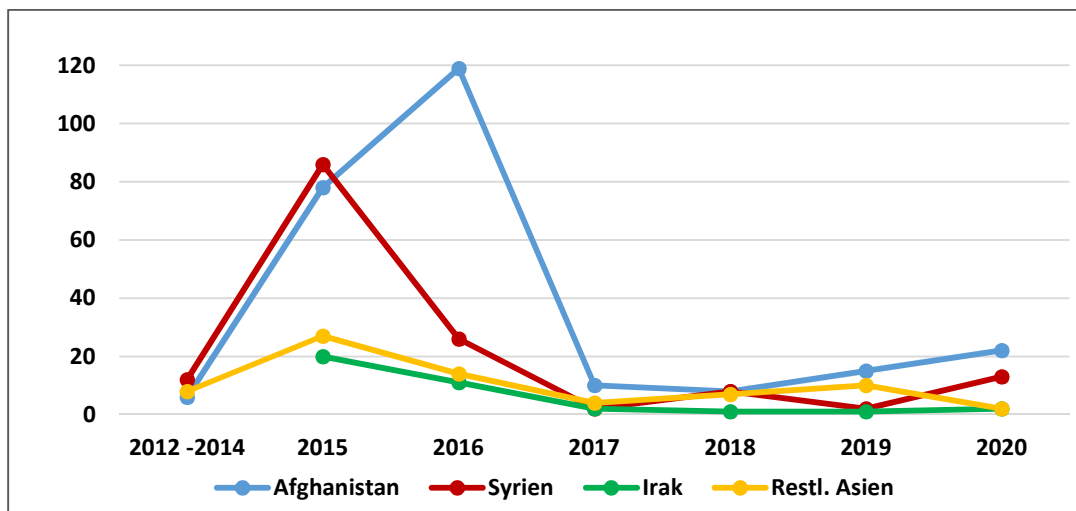
Unter den neu aufgenommenen UMAs dominieren die männlichen Jugendlichen, Mädchen flüchten generell selten alleine nach Deutschland und sind bei ZEFIE aufgrund der Angebotsstruktur unterdurchschnittlich vertreten. Im vergangenen Jahr wurden drei Mädchen neu aufgenommen und insgesamt 12 weibliche UMAs betreut, das ist die höchste Zahl bisher. Bezüglich des Durchschnittsalters gibt es nur leichte Veränderungen, mit Ausnahme von 2014 lag der Wert immer zwischen 16,1 und 16,7 Jahren (2020:16,5). Die größeren Schwankungen bei den weiblichen UMAs ergeben sich aus deren geringer Anzahl, so dass schon abweichende Einzelfälle eine große Veränderung bewirken.

Abb. 7: Durchschnittsalter bei Aufnahme



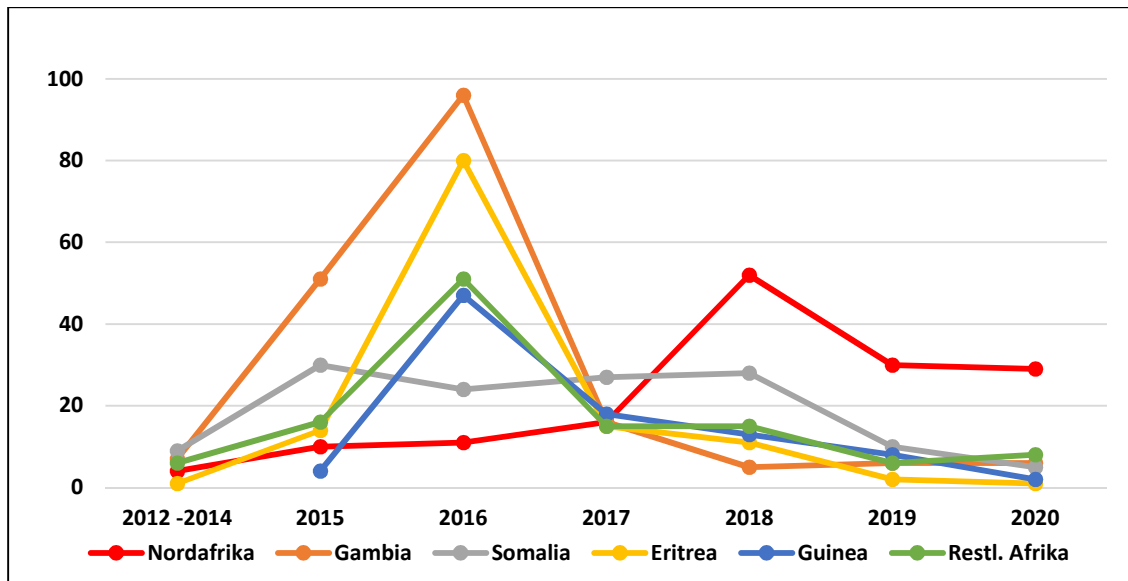
Bei den Hauptherkunftsländern ist in den letzten beiden Jahren eine Trendwende erkennbar: Dominierten 2015/16 Jugendliche aus Afghanistan und Syrien sowie aus Gambia, Eritrea und Somalia, kamen 2017 nur noch wenige aus dem arabisch-vorderasiatischen Raum, afrikanische Jugendliche bildeten die Mehrheit. Seit 2019 ist wieder ein leichter Anstieg bei den Neuaufnahmen afghanischer, syrischer und anderer asiatischer UMAs festzustellen.

Abb. 8: Neuaufnahmen aus Afghanistan, Syrien und Asien



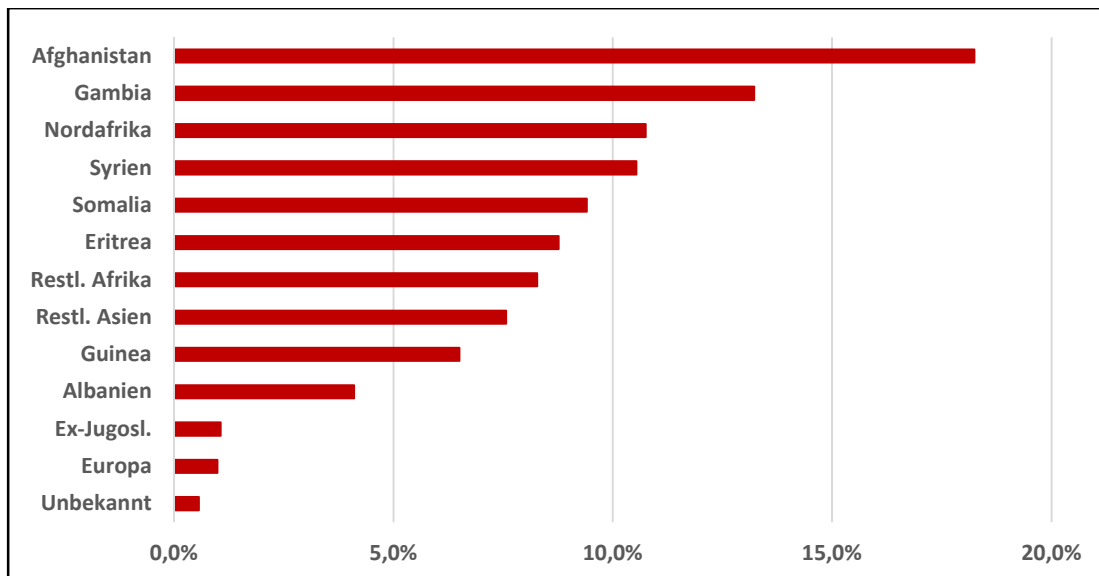
Die nachfolgende Grafik zeigt, dass sich die Aufnahme afrikanischer UMAs je nach Herkunftsland deutlich unterscheidet: Während 2016 den bisherigen Höhepunkt an Neuaufnahmen aus Gambia, Eritrea, Guinea und den übrigen afrikanischen Staaten bildet, sind die Aufnahmen somalischer UMAs relativ stabil und flachen erst in den vergangenen beiden Jahren ab. Hinzu kommen ab 2018 UMAs aus den Maghreb-Staaten (Marokko, Tunesien und Algerien), die insbesondere in Mannheim betreut werden. Ihre Zahl war in den vergangenen beiden Jahren stabil hoch.

Abb. 9: Neuaufnahmen aus Afrika



Seit 2017 dominieren afrikanische UMAs unter den Neuaufnahmen, nach diesem Tiefpunkt steigen allerdings die absolute Zahl und der Anteil arabisch-asiatischer UMAs kontinuierlich an, ihr Anteil lag 2020 wieder 42%. Über den Zeitraum 2011 bis 2020 betrachtet, stellen Afghanistan und Gambia die Hauptherkunftsländer dar, gefolgt von den nordafrikanischen Maghreb-Staaten sowie Syrien, Somalia und Eritrea.

Abb. 10: Hauptherkunftsländer 2011 – 2020



Je nach Fluchtbewegungen und -routen muss sich die Kinder- und Jugendhilfe auf immer wieder andere Herkunftsländer der UMA-Gruppen einstellen. Die geschlossenen Grenzen in Folge der Corona-Pandemie hatten 2020 aber keinen erkennbaren Einfluss – die Zahl und die Zusammensetzung der neu aufgenommenen UMAs hat sich im Vergleich zum Vorjahr nur wenig verändert, die Trends der letzten Jahre setzen sich fort.

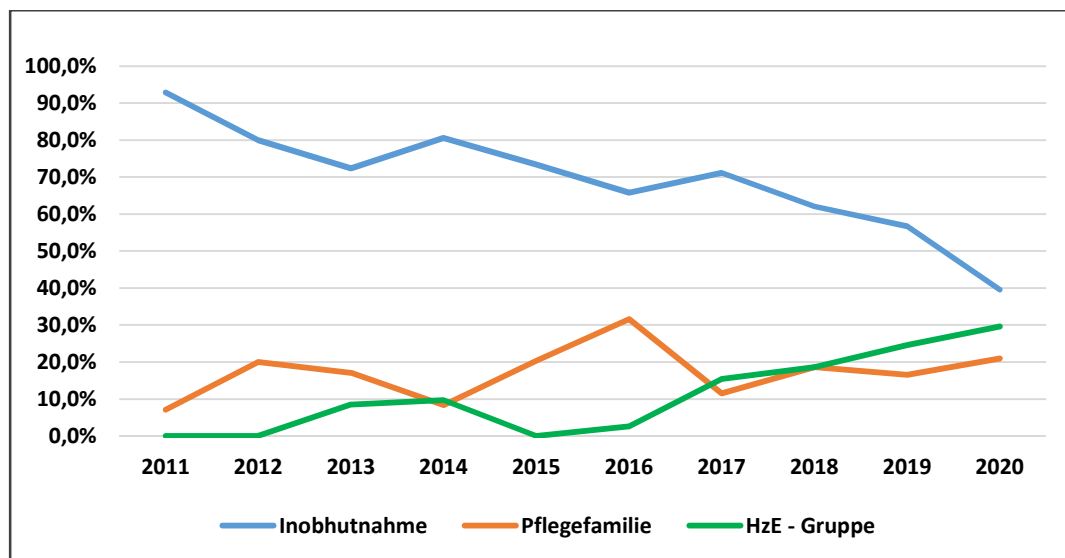
3. Betreuungsart und -dauer

ZEFIE bietet ein breites Spektrum an (stationären) Jugendhilfemaßnahmen für Kinder und Jugendliche, das in den vergangenen Jahren kontinuierlich ausgebaut und ausdifferenziert wurde, um den unterschiedlichen Bedarfen gerecht zu werden. Dies spiegelt sich in den Daten für 2020 wider.

3.1 Familienkinder

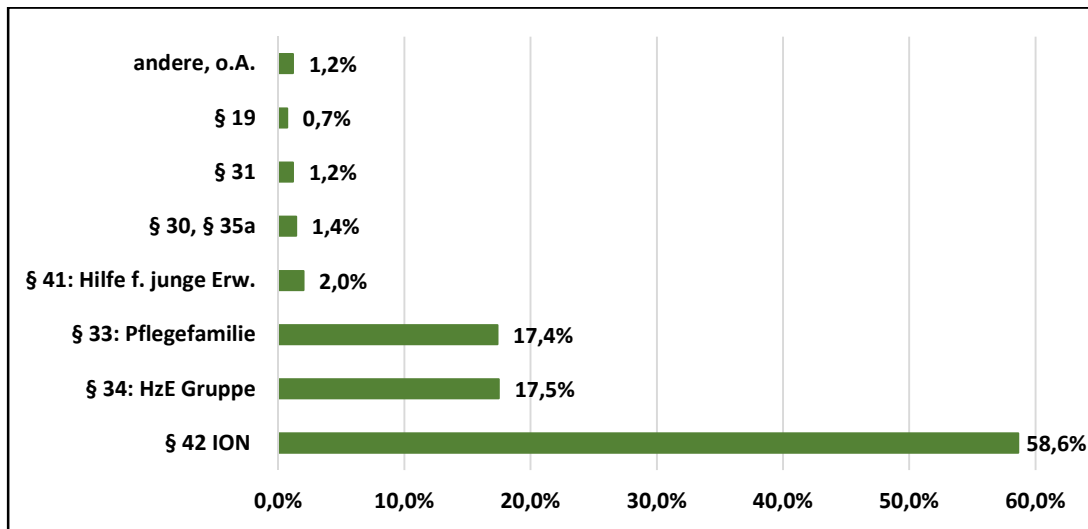
Wurden zunächst fast ausschließlich in Bereitschafts- und Vollzeitpflege untergebracht, finden sie vermehrt Aufnahme in Wohngruppen und betreuten Wohnformen. Hinzu kommen Angebote für spezielle Zielgruppen wie *Orexis* für Mädchen mit Anorexia Nervosa oder die Eltern-Kind-Gruppe in der Krone.

Abb. 11: Entwicklung der Betreuungsarten von Familienkindern (Fälle)



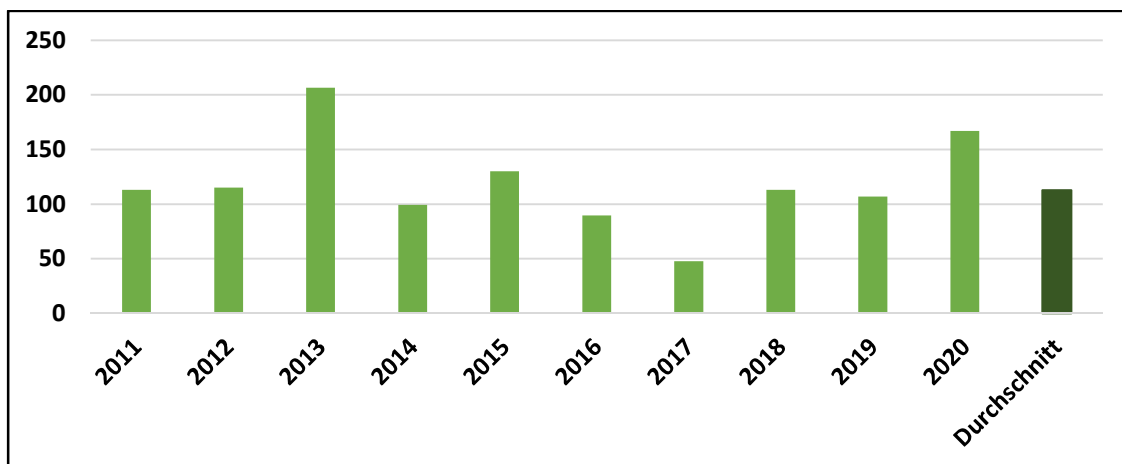
Hinsichtlich der Hilfeform dominieren weiterhin Inobhutnahmen (§ 41), die sowohl in Bereitschaftspflegefamilien als auch in Wohngruppen erfolgen. Allerdings war im vergangenen Jahr ein starker Rückgang im Vergleich zum Vorjahr (von 106 auf 68 Fälle) zu verzeichnen, der der Corona-Pandemie geschuldet sein könnte. Die mittel- bis langfristige Betreuung in Pflegefamilien, Wohngruppen sowie die Hilfen für junge Erwachsene spielen eine zunehmend größere Rolle, in diesen drei Hilfeformen hat sich die Zahl der betreuten Familienkinder in 2020 erhöht. Hinzuweisen ist noch auf die neuen Angebote nach § 19: Gemeinsame Wohnform f. M/V/K (sechs Fälle), § 35a Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (fünf Fälle) sowie Schulbegleitung (§ 27; ein Fall).

Abb. 12: Hilfeformen von Familienkindern (Fälle 2011 – 2020)



Die durchschnittliche Dauer der Betreuung hängt stark von der Hilfeform ab: Während Inobhutnahmen meist relativ schnell beendet werden, verbleiben Kinder oft über einen sehr langen Zeitraum in einer Pflegefamilie oder einer Wohngruppe. Für Familienkinder beträgt die durchschnittliche Dauer über den Gesamtzeitraum 2011 bis 2020 betrachtet 112,9 Tage pro Fall, sie lag im vergangenen Jahr bei 167,1 Tagen und ist gegenüber dem Vorjahr (107,0) deutlich gestiegen. Dies ist vor allem auf eine längere Dauer der Inobhutnahmen und der Hilfen für junge Erwachsene zurückzuführen, insgesamt ist die Entwicklung über die vergangenen zehn Jahre uneinheitlich und weist keinen klaren Trend auf.

Abb. 13: Durchschnittliche Dauer der Betreuung – Familienkinder



→ Wie bereits oben (Kap. 1) vermutet wurde, hat die Fortführung von Fällen aus den Vorjahren zu einem Anstieg der Betreuungsdauer gesorgt. Die längere Dauer der Inobhutnahmen könnte eine weitere Folge der Corona-Beschränkungen sein, die die Klärung und Weitervermittlung erschweren.

3.2 Unbegleitete minderjährige Ausländer*innen

Die Betreuung der **UMAs** wies von Beginn an eine größere Variabilität auf – neben der vorläufigen und der regulären Inobhutnahme sowie den stationären Gruppen spielen hier zunehmend die Hilfen für junge Erwachsene und Erziehungsbeistandsschaften (§§ 30, 35a und 41 SGB VIII) eine Rolle. Nach dem drastischen Rückgang der Zahl der vorläufigen Inobhutnahmen in 2017 ist eine Stabilisierung festzustellen, sie haben sich auf einem niedrigen Niveau eingependelt, Pflegefamilien spielen kaum eine Rolle. Die Rückgänge bei den Wohngruppen und nun auch bei den Hilfen für junge Erwachsenen konnten durch andere Angebote etwas kompensiert werden (§§ 19, 27, 30 und 35a). Anders als bei den Familienkindern gab es bei den Hilfeformen keine großen Veränderungen.

Abb. 14: Hilfeformen von UMAs (Fälle 2016 – 2020)

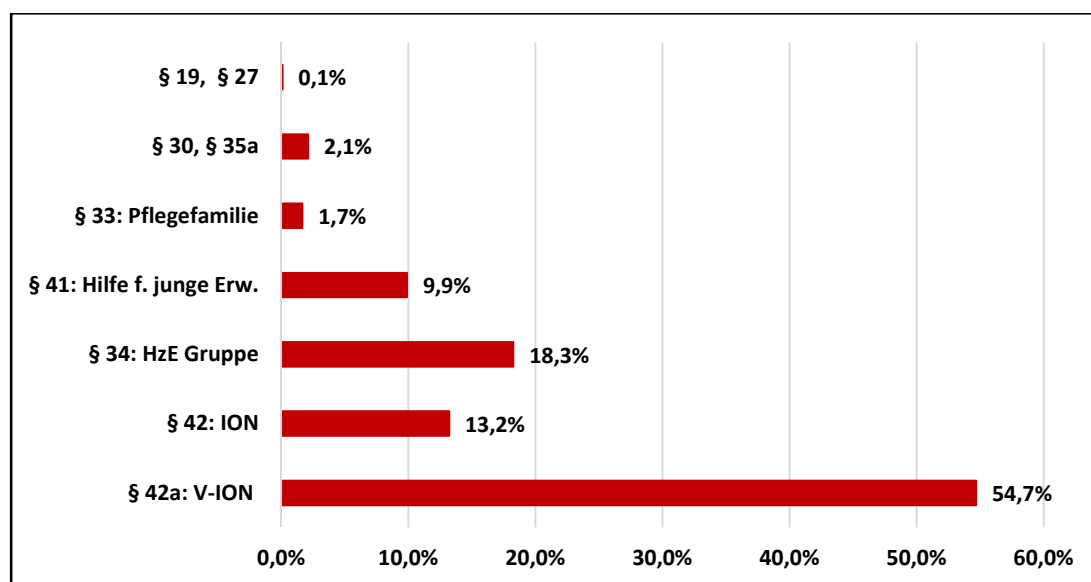
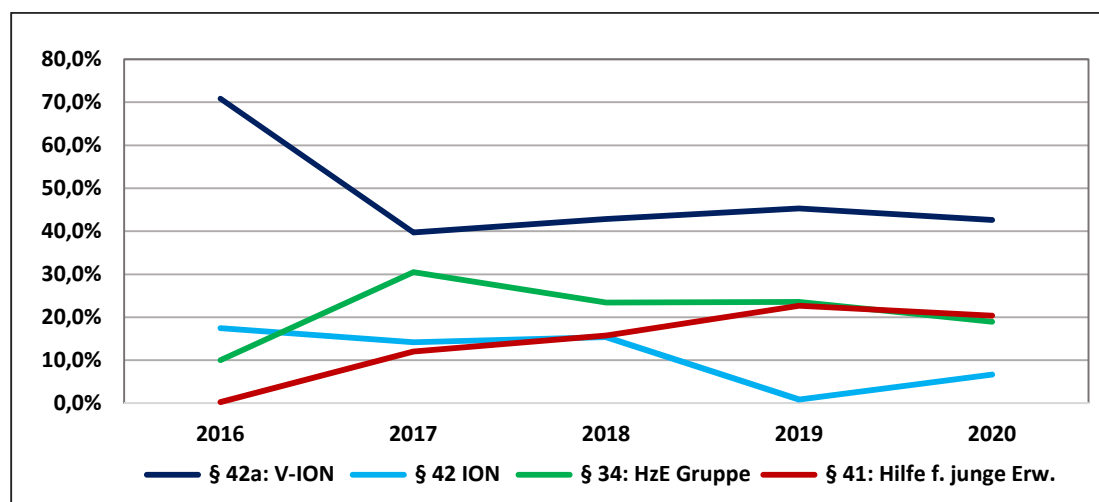
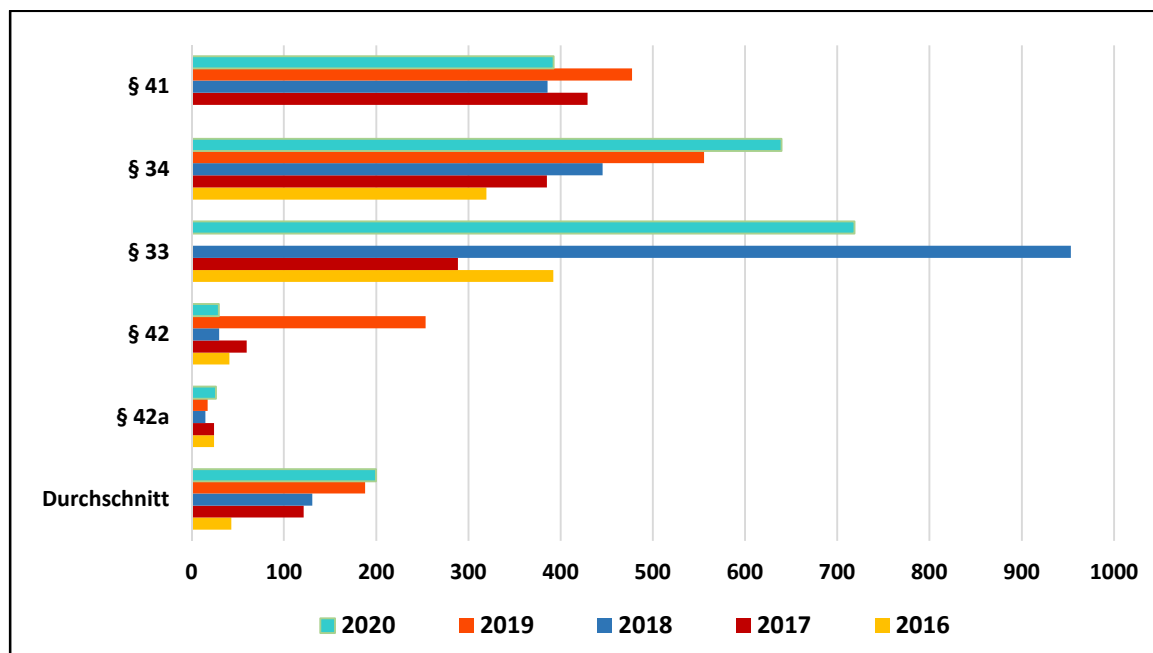


Abb. 15: Betreuungsarten von UMAs (Fälle)



Auch bei den UMAs schwankt die Betreuungsdauer deutlich mit der Hilfeform: Vorläufige und reguläre Inobhutnahme erfolgen i.d.R. nur über einen kurzen Zeitraum, lediglich 2019 weicht aufgrund von zwei Einzelfällen mit langer ION-Dauer ab. Wie die nachfolgende Grafik zeigt, hat die Dauer der Betreuung in Wohngruppen weiter zugenommen, während die der Hilfen für junge Erwachsene sowie der Inobhutnahmen sich leicht reduziert haben. Die durchschnittliche Betreuungszeit aller abgeschlossenen Fälle stieg von 188,1 auf 199,7 Tage. Damit sowie durch die Schaffung neuer Angebote konnte der Rückgang bei den Neuaufnahmen 2020 kompensiert werden.

Abb. 16: Dauer nach Betreuungsart – UMA (abgeschlossene Fälle)



4. Verbleib im Anschluss

Jugendhilfemaßnahmen sind auf Zeit angelegt, so dass in den Einrichtungen ein kontinuierliches Kommen und Gehen von Kindern und Jugendlichen zu beobachten ist. Dies gilt auch für ZEFIE, wie die beiden „Fieberkurven verdeutlichen“, die die Zu- und Abgänge von UMAs über die vergangenen neun Jahren widerspiegeln:

Abb. 17: Neuaufnahmen und Abgänge – Familienkinder

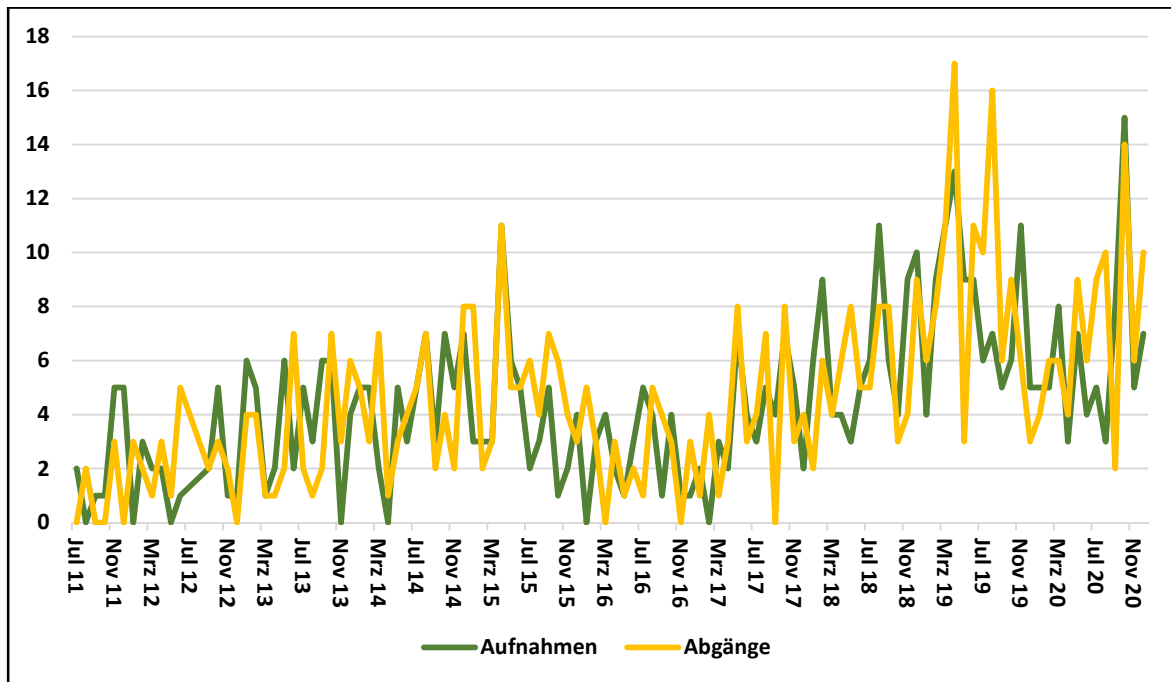
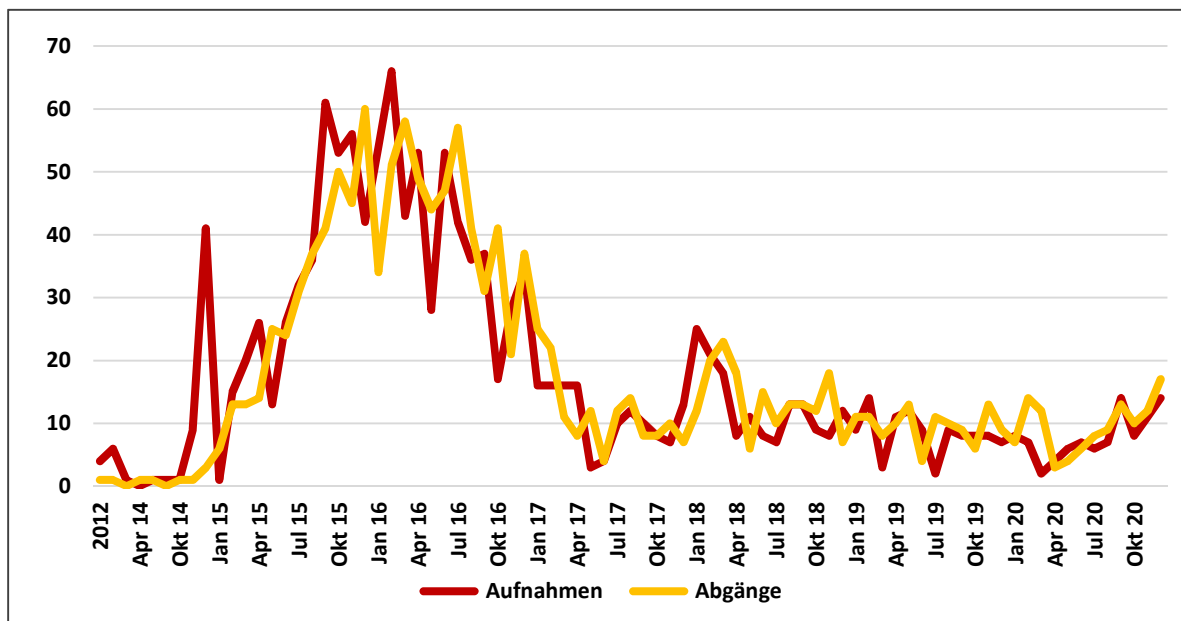


Abb. 18: Neuaufnahmen und Abgänge – UMAs

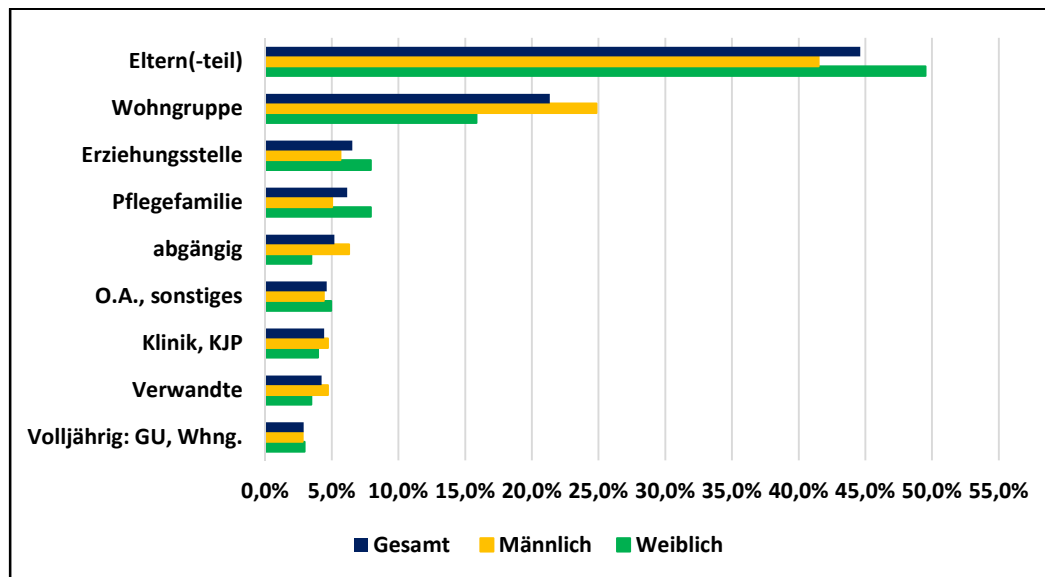


4.1 Familienkinder

Für aufgenommene Kinder und Jugendliche, deren Eltern in Deutschland leben, hat die Rückführung in die Familie i.d.R. höchste Priorität. Tatsächlich gelingt dies in knapp der Hälfte aller Fälle (44,6%), während ein gutes Fünftel (21,3%) in andere Jugendhilfemaßnahmen wechselt. Damit wird eines der zentralen Ziele der Jugendhilfe erreicht, die Hilfen als temporäre Angebote zu gestalten und Kinder möglichst wieder in ihre Familien zu reintegrieren. Die im Vorjahr beobachtete Entwicklung, dass dies immer seltener gelingt, schwächt sich zwar in 2020 ab, liegt aber mit einem Anteil von

40,7% unter dem langjährigen Mittel. Weiter zugenommen hat der Übergang von Kindern und Jugendlichen in andere Jugendhilfemaßnahmen.

Abb. 19: Verbleib nach Abschluss – Familienkinder (2011-2020)



Hinsichtlich des Verbleibs zeigen sich genderspezifische Unterschiede: 49,5% der weiblichen, aber nur 41,5 % der männlichen Kinder und Jugendlichen gehen nach Abschluss der Maßnahme zu ihren Eltern oder einem Elternteil zurück. Jungen wechseln häufiger in eine Wohngruppe, sind abgängig, gehen in eine Klinik oder werden von Verwandten aufgenommen. Mädchen wechseln etwas häufiger in eine Erziehungsstelle, eine Mutter-Kind-Einrichtung oder in eine Pflegefamilie. Diese Unterschiede können auch mit dem höheren Durchschnittsalter der Jungen zusammenhängen.

Unter den Familienkindern kam es in den vergangenen zehn Jahren in insgesamt 122 Fällen zu einer **vorzeitigen Beendigung** der Hilfe. Dies geschah auf Veranlassung der Einrichtung (34 Fälle), der Sorgeberechtigten oder des betreuten Kindes (25) oder des Jugendamtes (27) sowie durch Zuständigkeitswechsel (6). Fortgesetzt hat sich die Tendenz der Vorjahre, dass vor allem ZEFIE selbst eine Beendigung der Betreuung veranlasste. Die Zahl der Abgänge, also der Abbrüche durch die Jugendlichen selbst, ist rückläufig und stieg um drei auf insgesamt 30 Fälle. Unter den vorzeitig beendeten Maßnahmen dominieren die Jungen, dies gilt insbesondere für die Fälle, in denen die Beendigung auf Veranlassung der Einrichtung (82%) oder des Jugendamtes (59%) erfolgte, auch unter den Abgängigen überwiegen die Jungen (70%). Lediglich in den Fällen, in denen die Eltern das Ende der Betreuung veranlassen, machen Mädchen die Mehrheit (56%) aus.

Auffällig ist die hohe Zahl an **Wiederaufnahmen** unter den Familienkindern: Bisher wurden 55 Mädchen und Jungen mindestens zweimal, einige auch mehrfach aufgenommen – das sind 11% aller Familienkinder. Ihre Zahl hatte 2 018/19 erheblich zugenommen, in 2020 ging sie wieder zurück, es gab zehn Wiederaufnahmen (Vorjahr: 20). Die Auswertung der Daten bestätigt das Bild der letzten Jahre, wonach vor allem ältere Jungen wieder aufgenommen werden: 2020 kehrten ausschließlich männliche

Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren (mehrfach) zu ZEDIE zurück und unterstreichen damit die Dominanz dieser Gruppe.

Tab. 3: Wiederaufnahmen 2011 – 2020 (Personen)

Alter	Weiblich	Männlich	Gesamt
0-6 Jahre	3	4	7
7-12 Jahre	0	10	10
13-18 Jahre	11	27	38
Gesamt	14	41	55

Schaut man auf die Dauer zwischen Entlassung und Wiederaufnahme, so erfolgt diese meist innerhalb von drei Monaten nach der Entlassung. Das könnte darauf hindeuten, dass die Entlassung zu früh erfolgte.

Tab. 4: Dauer zwischen Entlassung und Wiederaufnahme (Fälle)

Dauer	Weiblich	Männlich	Gesamt
bis 1 Monat	1	19	20
bis 3 Monate	7	16	23
bis 6 Monate	2	8	10
bis 1 Jahr	5	12	17
länger		2	2
Gesamt	15	57	72

Daher abschließend noch ein Blick darauf, wohin die Familienkinder zunächst entlassen wurden und wohin sie nach der Wiederaufnahme vermittelt werden. Dabei zeigen sich keine großen Unterschiede zwischen der ersten und den weiteren Entlassungen, eine Ausnahme bildet der deutlich höhere Verbleib in der Jugendhilfe.

Tab. 5: Entlassung vor und nach der Wiederaufnahme (Fälle)

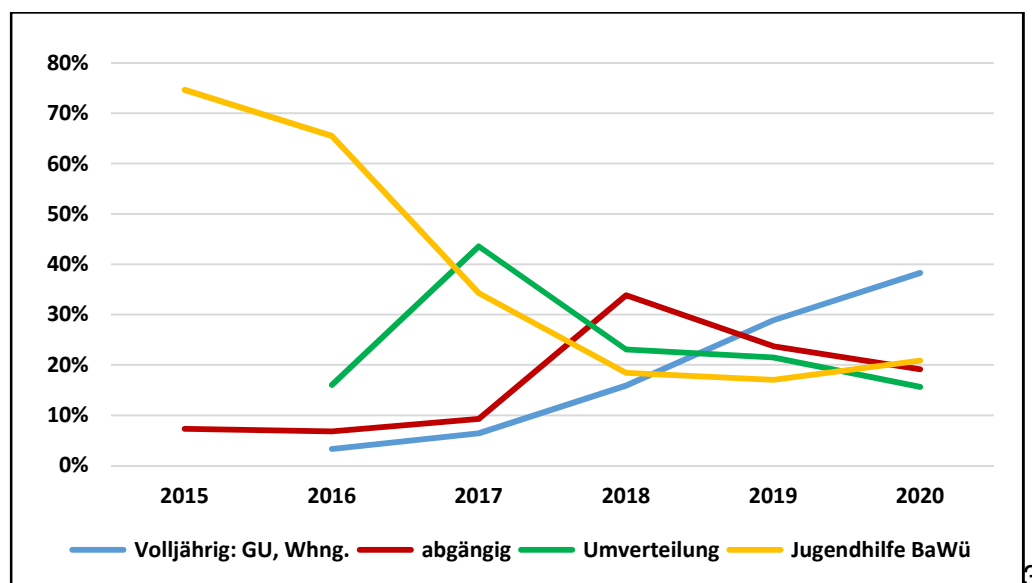
	Entlassung	Entlassung nach WA
Eltern	7	4
Mutter	14	17
Vater	5	5
Verwandte	2	4
Jugendhilfe	13	28
KJ Psychiatrie	6	3
Abgängig	3	5
Sonstiges	5	2
noch da		7
Gesamt	55	72

4.2 Unbegleitete minderjährige Ausländer*innen

Für die UMAs lassen sich im Zeitverlauf deutliche Unterschiede im **Verbleib** feststellen: So dominierte 2015/16 der Transfer in eine Jugendhilfeeinrichtung in Baden-Württemberg und ab 2017 die bundesweite Umverteilung. In 2020 dreht sich dies wieder, die Bedeutung der Umverteilung ist rückläufig. Und während auf dem Höhepunkt der Zuwanderung eine relevante Zahl junger Flüchtlinge in Pflege- bzw. Gastfamilien vermittelt werden konnte, spielen diese nun keine Rolle mehr. Erstaunlich ist, dass in 2020 immerhin zwei UMAs zu Verwandten (Onkel) wechseln konnten und es in zwei weiteren Fällen zu einer Familienzusammenführung kam.

Der Anteil der UMAs, die volljährig werden, steigt seit 2018 kontinuierlich an, so dass sie nach einer Übergangszeit die Jugendhilfe verlassen müssen oder wollen. Dies betraf im vergangenen Jahr 44 junge Flüchtlinge, von denen 32 in eine eigene Wohnung vermittelt werden konnten und dort i.d.R. noch eine Nachbetreuung erhalten. Im Unterschied zu den letzten Jahren (neun bzw. zwölf Fälle) wechselten nur drei in eine Gemeinschafts- oder Obdachlosenunterkunft oder tauchten ab, nachdem sie neu altersgeschätzt und als volljährig eingestuft wurden. Die nachfolgende Grafik zeichnet die zentralen Entwicklungen der letzten sechs Jahre nach.

Abb. 20: Verbleib nach Abschluss – UMA (abgeschlossene Fälle)



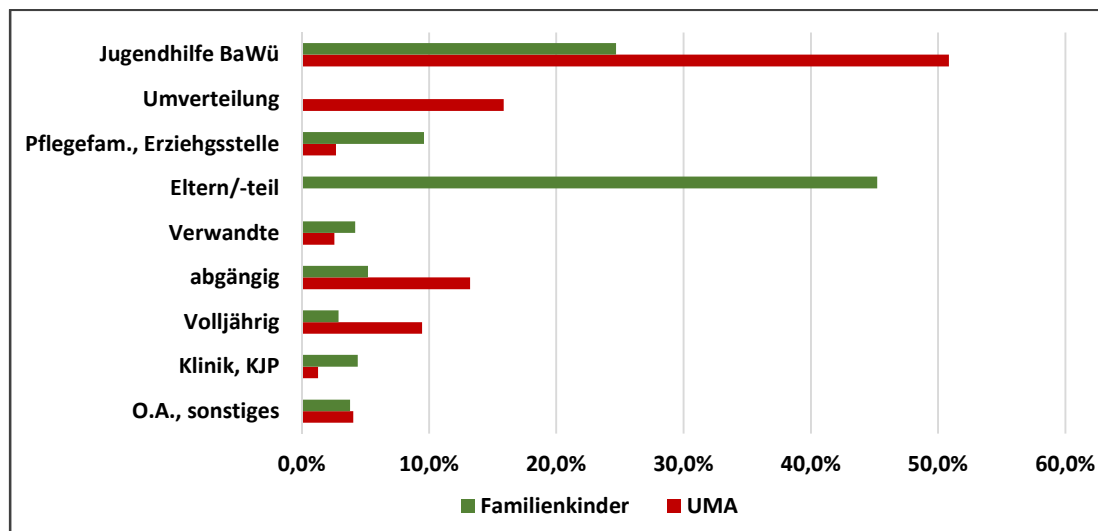
Der Anteil der abgängigen UMAs erreichte 2018 einen Höhepunkt und geht seitdem wieder zurück, liegt aber immer noch bei knapp 20% der abgeschlossenen Fälle. Dies war in 2018/19 fast ausschließlich auf die Situation in Mannheim (81 % bzw. 84 % der Abgängigen) zurückzuführen, dort ist allerdings ein spürbarer Rückgang (auf 55%) zu beobachten. Dabei machen die aus Nordafrika stammenden UMAs mit 64% weiterhin den Großteil der Abgängigen aus, hinzu kamen vier Afghanen sowie zwei Syrer*innen. Mit einer Ausnahme sind alle Abgängigen männlich. Die überwiegende Mehrheit war bis zu 10 Tage bei ZEFIE, lediglich zwei bis einen Monat sowie drei über einen längeren Zeitraum.

Bei den UMAs gab es nach dem Hoch in 2018 mit 31 Wiederaufnahmen einen deutlichen Rückgang der Fallzahlen auf acht bzw. vier. Unter den Wiederaufnahmen dominieren solche nach einer kurzen Abwesenheit (32 Fälle), wobei auch „Pendelkarrieren“ zwischen Jugendhilfe und Straße zu beobachten sind. Im Unterschied zu den Familienkindern war die Mehrheit der Wiederaufgenommenen zuvor abgängig.

4.3 Vergleich zwischen Familienkindern und UMAs

Hinsichtlich des weiteren Verbleibs sind Unterschiede zwischen UMAs und Familienkindern erkennbar: Während Familienkinder häufig zu ihren Eltern zurückkehren, von Verwandten oder Pflegeeltern aufgenommen werden, bewegen sich UMAs oftmals auch über die Volljährigkeit hinaus in der Jugendhilfe, sie wechseln dabei meist zwischen verschiedenen Betreuungsformen, Einrichtungen und Orten. Und während Familienkinder häufiger in eine Klinik überwiesen werden, sind UMAs sehr viel öfter abgängig.

Abb. 21: Verbleib nach Abschluss – UMAs und Familienkinder 2011 – 2020



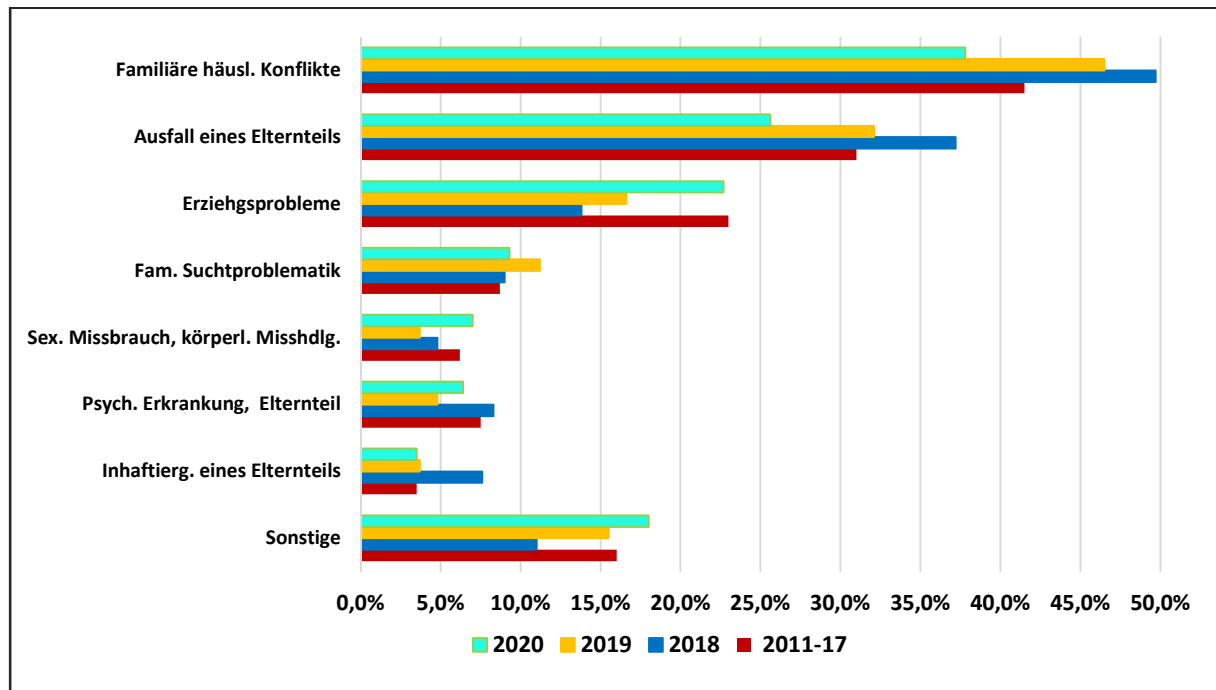
5. Problemlagen

Entsprechend den Kategorien des KVJS werden zu Beginn die Aufnahmearläufe erfasst, wobei zwischen familialen und persönlichen Problemlagen der Kinder und Jugendlichen unterschieden wird. Unter den UMAs ist die „unbegleitete Einreise aus dem Ausland“ der zentrale Anlass, weitere Probleme werden zumindest bei der Aufnahme kaum erwähnt. Im Gegensatz dazu finden sich unter den Familienkindern vielfältige und häufig multiple Problemlagen, die sowohl die Familie als auch die Kinder und Jugendlichen selbst betreffen.

Bezüglich der **familialen Problemlagen** zeigt sich folgendes Bild: Während bei den UMAs lediglich der Ausfall eines Elternteils eine Rolle spielt, liegt bei den Familienkindern häufig eine akute Gefährdung durch die Familie vor. Ihre Aufnahme erfolgt insbesondere vor dem Hintergrund familiärer Konflikte und dem Ausfall eines Elternteils,

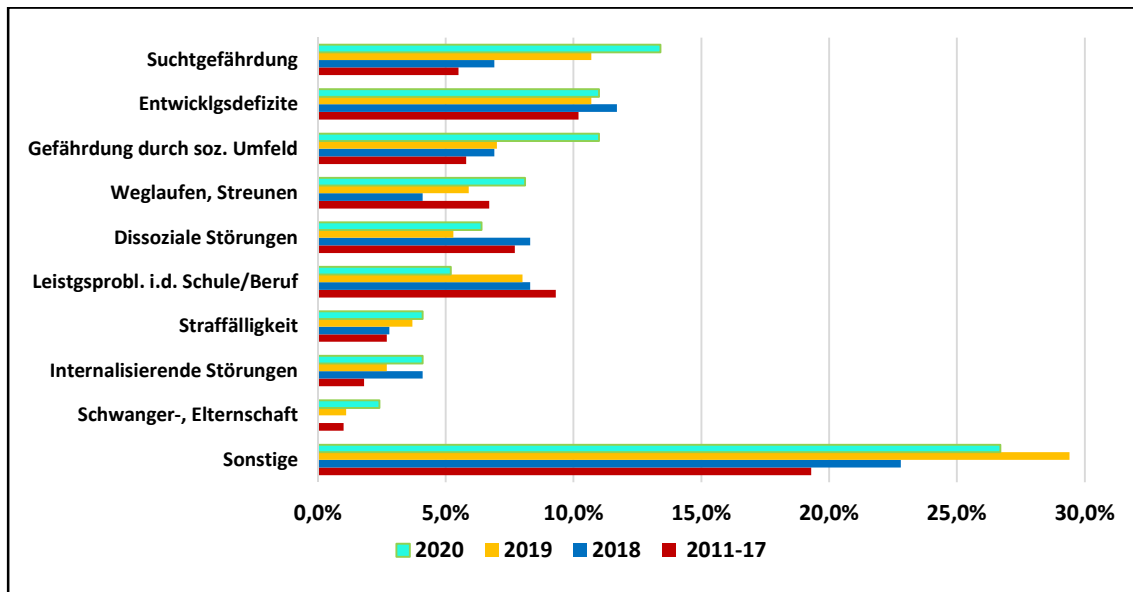
beide Problemlagen waren im vergangenen „Corona-Jahr“ aber stark rückläufig. Deutlich zugenommen haben dagegen Erziehungsprobleme sowie Gewalt innerhalb der Familien, beide Aspekte können mit den gerade für Familien oft harten Corona-Bedingungen zusammenhängen. Bei den übrigen familialen Problemlagen gab es dagegen keine großen Veränderungen.

Abb. 22: Familiäre Problemlagen der Familienkinder



Deutliche Veränderungen sind bei den **persönlichen Problemen** der aufgenommenen Familienkinder zu beobachten: Die schon im Vorjahr erheblich gestiegene Suchtgefährdung hat nochmals zugenommen und ist der am häufigsten genannte Grund für die Aufnahme. Es folgen Entwicklungsdefizite, die Gefährdung durch das soziale Umfeld, die den höchsten Anstieg verzeichnet, sowie Weglaufen und Streunen. Leistungsdefizite in der Schule spielen dagegen eine erheblich geringere Rolle. Bei den UMAs finden sich wie in den vergangenen Jahren nur wenige Nennungen: Am häufigsten kommt es zu einer Gefährdung durch das soziale Umfeld (5 Fälle) sowie Streunen und Weglaufen (4 Fälle). Mit Ausnahme der schulischen Leistungsprobleme haben die Probleme im Vergleich zum Vorjahr zugenommen. Diese Veränderungen können im Kontext der Corona-Pandemie gedeutet werden: Die Schulen waren lange Zeit geschlossen und die entstandenen Lerndefizite werden erst mit einiger Verzögerung im kommenden Schuljahr deutlich werden. Die wachsende Suchtgefährdung kann wiederum mit dem höheren Alter der Neuaufnahmen zusammen hängen.

Abb. 23: Persönliche Probleme der Familienkinder

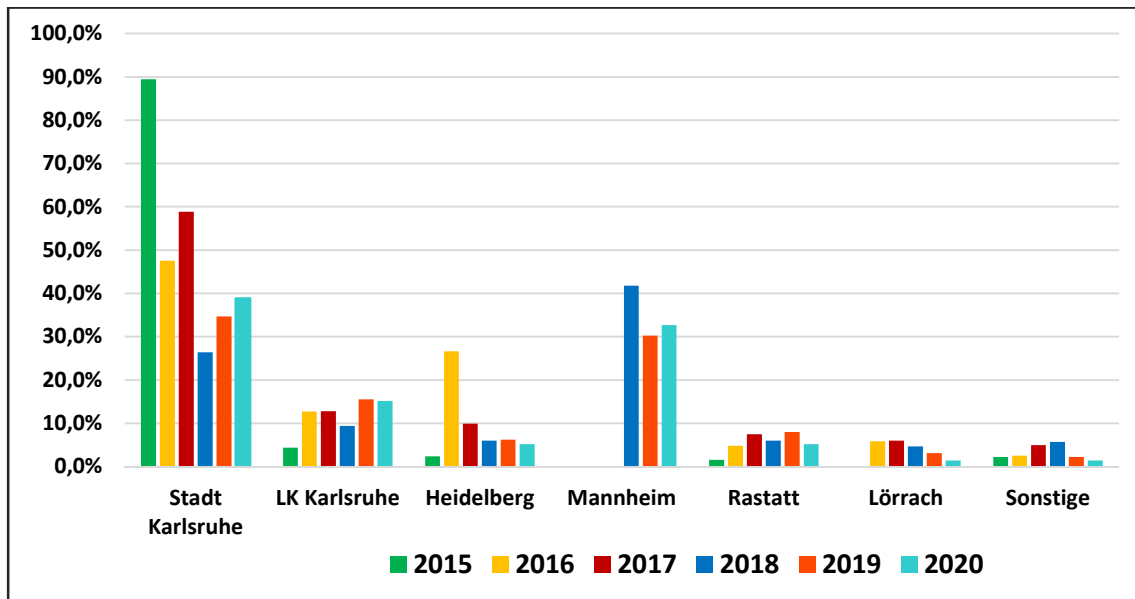


In den vergangenen drei Jahren wurden vermehrt Kinder und Jugendliche aufgenommen, die ein Elternteil, meist den Vater, und in einem Fall beide Eltern verloren hatten. Diese Gruppe der (Halb-)Waisen umfasst bisher 23 Kinder, darunter 9 Mädchen und 14 Jungen, ihr Anteil beträgt im Durchschnitt über alle Jahre 4,6% und lag mit 6,5 bzw. 10,5 % zuletzt erheblich darüber. Schaut man sich die Merkmale dieser Gruppe etwas genauer an, dann fallen folgende Abweichungen zur Gesamtgruppe der Familienkinder auf: Der Anteil von deutschen Kindern liegt höher (69,6% zu 61,7%) als in der Gesamtgruppe und sie sind etwas älter als der Durchschnitt (13,9 zu 12,5 Jahren), hinsichtlich der familiären Problemlagen dominiert der Ausfall eines Elternteils, etwas häufiger werden familiäre Suchtproblematik und Gewalt genannt, alle anderen treten erheblich seltener auf. Bezüglich der persönlichen Problemlagen liegen Suchtgefährdung und Entwicklungsdefizite über dem Durchschnitt, alle anderen sind ähnlich, meist aber deutlich weniger häufig anzutreffen. Am auffälligsten ist der Unterschied hinsichtlich des Verbleibs: Während fast die Hälfte der Familienkinder (45,2%) zu ihren Eltern zurückkehren kann, trifft dies nur auf ein gutes Viertel der (Halb-)Waisen (28,6%) zu, auch Verwandte springen hier in keinem Fall ein. Daher bleibt die Mehrheit über einen langen Zeitraum in der Jugendhilfe – entweder bei ZEFIE oder sie wechseln zu einem anderen Träger (42,9%).

6. Kostenträger

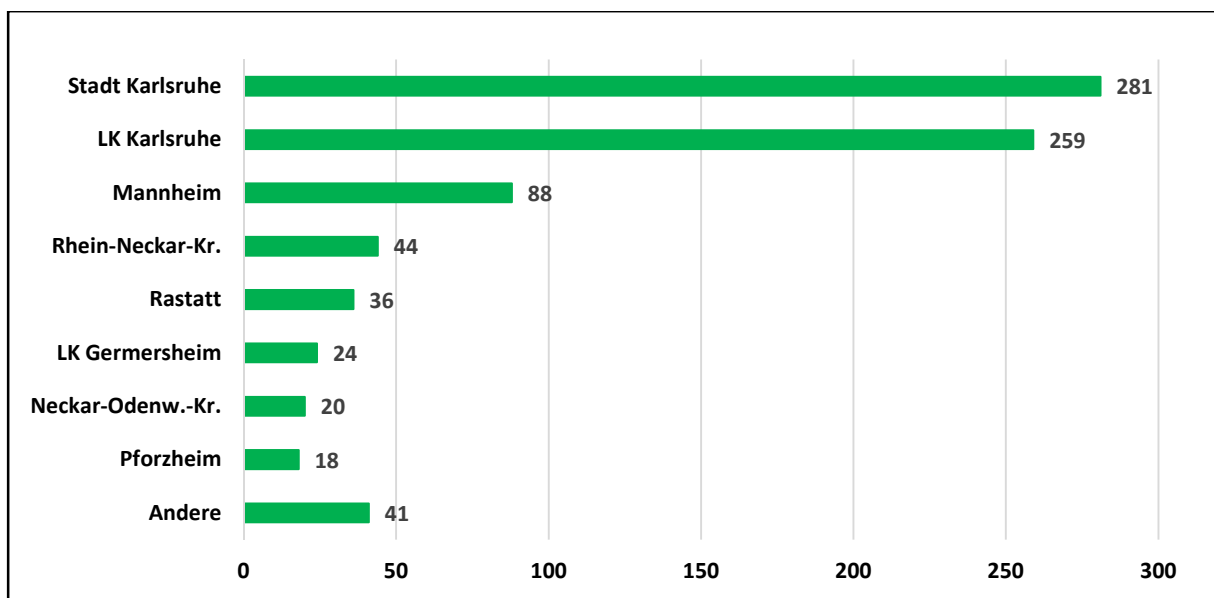
Abschließend noch ein Blick auf die Kostenträger. Für den Bereich der UMAs zeigt sich eine relativ breite Streuung, wobei Stadt und Landkreis Karlsruhe weiterhin eine zentrale Rolle spielen. In den vergangenen drei Jahren ist mit den Angeboten in Mannheim ein wichtiger Standort hinzu gekommen, während alle anderen an Bedeutung eingebüßt haben.

Abb. 24: Kostenträger für UMAs (Fälle, 2015 – 2020)



Für den Bereich der Familienkinder sieht das Bild etwas anders aus. Zwar gibt es auch hier eine Vielzahl von Kostenträgern, aber Stadt und Landkreis Karlsruhe dominieren, wobei in 2020 vor allem Familienkinder aus der Stadt Karlsruhe (57 Fälle) betreut wurden, gefolgt von Mannheim (36) und erst an dritter Stelle aus dem Landkreis Karlsruhe (35).

Abb. 25: Kostenträger für Familienkinder (Fälle, 2011 – 2020)



Insgesamt hat sich der Einzugsbereich von ZEFIE zwar ausgeweitet, aber zentral bleiben Stadt und Landkreis Karlsruhe, Mannheim hat in den letzten drei Jahren einen erheblichen Anteil erbracht, alle anderen Städte und Kreise sind rückläufig.

7. Fazit

Das vergangene Jahr war (nicht nur) in Deutschland durch die Corona-Pandemie geprägt, deren Folgen sich auch in der Jugendhilfe zeigen – und die sich in 2021 weiter fortsetzen werden: Geschlossene Schulen und KiTas im Rahmen der Lockdowns führten dazu, dass einerseits Probleme nicht erkannt und gemeldet wurden und sich andererseits familiäre Problemlagen durch Homeschooling, Homeoffice und beengte Wohnverhältnisse verschärften. In diesem Kontext sind einige Veränderungen und Trendwenden zu sehen, die im vergangenen Jahr bei ZEFIE erkennbar sind:

- Während die Zahl der neu aufgenommenen UMAs stabil blieb, ging die der Familienkinder zurück, so dass sich beide Kurven wieder auseinander bewegen.
- Im Jahresverlauf kam es zu erheblichen Schwankungen in den monatlichen Neuaufnahmen, die vermutlich mit den Grenzschließungen und Lockdown-Phasen zusammenhängen.
- Bezüglich des Alters der Neuaufnahmen fällt bei den Familienkindern auf, das insbesondere bei den jüngeren Altersgruppen ein Rückgang zu beobachten ist, während die Zahl der 12- bis 18-Jährigen stabil bleibt. Dies könnte mit Kita- und Schulschließungen zusammenhängen.
- Es dominieren weiterhin deutsche Kinder und Jugendliche, ihr Anteil ist 2020 wieder angestiegen. Während Familienkinder mit Migrationshintergrund seltener aufgenommen werden, ist für Ausländer*innen ein leichter Zuwachs verzeichnen.
- Bei den UMAs hat sich bezüglich der Zahl der Neuaufnahmen, ihres Alters und ihrer Herkunft nur wenig verändert, ein leichter Zuwachs ist bei afghanischen und syrischen UMAs zu beobachten.
- Die Hilfeformen und angebotenen Betreuungssettings wurden auch in 2020 ausgeweitet, unter den Familienkindern dominieren Inobhutnahmen, Pflegefamilien und Wohngruppen. Während die beiden letzten einen Zuwachs verzeichneten, gingen die Inobhutnahmen deutlich zurück – auch dies ein Hinweis auf mögliche Folgen der Lockdowns.
- Insgesamt hat sich die Betreuungsdauer von Familienkindern deutlich erhöht, dies gilt insbesondere für Inobhutnahmen und die Hilfen für junge Erwachsene. Dagegen ist die Dauer der Betreuung von UMAs nur leicht gestiegen.
- Auch in 2020 sinkt die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die nach Abschluss der Maßnahme von ZEFIE zu ihren Eltern zurückkehren. Sie wechseln zunehmend in andere Jugendhilfemaßnahmen, dies gilt besonders für Jungen und hängt evtl. auch mit der vermehrten Aufnahme von Jugendlichen zusammen.
- Bei den Aufnahmeanlässen der Familienkinder zeigen sich für 2020 abweichende Tendenzen: Erziehungsprobleme und Gewalt spielen eine größere Rolle, häusliche Konflikte und der Ausfall eines Elternteils werden seltener genannt. Die Problemlagen der Kinder und Jugendlichen weisen durchgängig höhere Werte auf, besonders deutlich sind die Anstiege bei Suchtgefährdung, Gefährdung durch das soziale

Umfeld sowie Weglaufen und Streunen. Eine Ausnahme bilden schulische Probleme, sie werden seltener genannt. Auch dies kann mit der geringeren Einbindung und fehlenden sozialen Kontakte während der Pandemie, aber auch mit der anderen Altersstruktur zusammen hängen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in 2020 einige neue, abweichende Entwicklungen zu beobachten sind, die vermutlich mit der Corona-Pandemie und den Lockdowns zusammenhängen. Hinzu kommen aber auch neue Angebot bei ZEFIE, die einerseits für spezifische Zielgruppen entwickelt wurden, andererseits einen längeren Verbleib insbesondere von UMAs ermöglichen. Die regionale Ausdehnung ist 2020 nicht weiter fortgeschritten. Dagegen wird die Gruppe der betreuten Kinder und Jugendlichen zunehmend „bunter“, diverser und „anspruchsvoller“ – das gilt für UMAs und Familienkinder gleichermaßen. Zudem scheint ein Teil der betreuten Kinder und Jugendlichen schwieriger zu werden – dafür sprechen zahlreiche Abbrüche und Wiederaufnahmen, der längere Verbleib und der Bedarf an speziellen Hilfsangeboten.